

Der unvollendete Aufruhr

Ludwig Tiecks große historische Novelle *Der Aufruhr in den Cevennen* ist Fragment geblieben. Noch in der Erstausgabe von 1826 verspricht das Vorwort: »Die zweite Hälfte dieser Novelle wird noch im Verlaufe dieses Jahres folgen.« Tiecks Briefe bezeugen, daß der Autor selbst über zwei Jahrzehnte immer wieder den zweiten Teil des Werks projiziert, aber nicht ausgeführt hat. (Vgl. *Dichter über ihre Dichtungen Band 9/1. Ludwig Tieck, herausgegeben von Uwe Schweikert*. München 1971). Die Bitten Schleiermachers (»Vor allen Dingen aber machen Sie die Cevennen fertig!«) und Wilhelm Schlegels (»Vor allen Dingen ermahne ich dich, bitte dich, beschwöre ich dich, deine Cevennen zu vollenden.«) wurden nicht erfüllt.

Durch Tiecks Freund Rudolf Köpke ist ein Abriß der Fortsetzung überliefert: »Stets hat man es mit Recht am meisten bedauert, daß er gerade die Novelle, in der die Novelle über sich selbst hinausgeht, und zu einem ebenso tiefsinnigen als großartigen historischen Gemälde sich erhebt, nicht zum Abschlusse geführt habe, den *Aufruhr in den Cevennen*. Es ging ihm auch hier wie öfter; die günstige Konstellation, die er abwartete, in der seine Stimmung mit den Umständen zusammentreffen sollte, erschien nicht. Später bedauerte er oft, daß er nicht zur Vollendung gekommen sei, da er den Schluß bei sich ganz durchgearbeitet habe. Er hatte die weitere Entwicklung der Fabel im Kopfe fertig, und bisweilen sprach er davon in allgemeinen Andeutungen. Der alte Parlamentsrat Beauvais, Edmunds Vater, wird in seinem Zufluchtsorte im Gebirge durch den humoristischen Musikus entdeckt, der sich rühmt, ihn durch seine geheime Wissenschaft erkannt zu haben, während ihn der Hund Hektor auf die Spur des Verfolgten geleitet hat. Der alte Beauvais wird gefesselt von den königlichen Truppen fortgeführt, und es ergibt sich Gelegenheit, die Grausamkeit des Marschalls Montrevel und der Verfolger in ihrem ganzen Umfange noch einmal zu schildern. Edmund beschließt seinen Vater mit Hülfe der Genossen zu befreien. Dies geschieht bei jener geheimnisvollen Esche, von der der Jäger Favart im Anfange erzählt. Hier hat einst in den Zeiten der ersten Religionskämpfe ein hugenottisch gesinnter Sohn seinen altgläubigen Vater durch einen Schuß getötet. Dieser hatte flüchtend den Baum erstiegen, und stürzt nun hinab auf den Sohn, der über seine Tat wahnsinnig wird. An derselben Stelle befreit jetzt der Hugenott Edmund seinen Vater; der Baum ist entsühnt. Edmund macht sich von seiner Partei los, der er innerlich nicht mehr ganz angehört; er flieht mit Vater und Schwester nach Genf; Christine folgt ihnen. An die Stelle des grausamen Montrevel tritt Villars, der den Abschluß dieser Bewegungen herbeiführt. Dies ungefähr sollte der Inhalt des dritten und vierten Abschnitts sein.« (Rudolf Köpke, *Ludwig Tieck. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters nach seinen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen*. 2 Bde. Leipzig 1855. Bd. II, S. 158f.)

Noch im November 1852 schreibt Tieck an seinen Verleger Georg Ernst Reimer über die *Cevennen*: »Es ist ein Schmerz meines Lebens, daß ich sie damals nicht vollendet habe, als ich so im Zuge und mit großen und kleinen Begebenheiten so vertraut war. Die Blätter, auf denen ich damals den künftigen Inhalt und meine Collectanien aus der Geschichte gesammelt habe, betrachte ich immer mit großem Leidwesen.«

Dem Umstand, daß man nicht einmal mehr den Ersten Teil – »weder in *Dresden* noch hier (...) bei mir ist oft darnach gefragt worden« – erhalten kann, wie Tieck 1846 bedauert, und »daß *Arnold* in *Dresden*, viele hiesige Buchhändler, so wie die in *Leipzig*, Nachfragenden immer antworten, daß keine Ex. davon mehr zu haben seien«, wird mit der Ausgabe von *hohesufer.com* abgeholfen.